

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Aufforderung in Betreff der Ertheilung einer gewerblichen Concession.

Der Säge-, Schleif- und Delmühle-Besitzer Göts dahier beabsichtigt sein Wasserrad sammt Madrinne zu verändern, welches Vorhaben mit der Aufforderung andurch bekannt gemacht wird, daß wer Einwendungen gegen das beabsichtigte Baugesuch zu machen haben sollte, dieselben vom Erscheinen des gegenwärtigen Blattes an binnen 15 Tagen bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen hat.

Während des Laufes dieser Frist wird das Oberamt denjenigen, welche Einwendungen anmelden, von dem Gesuche und dessen Beilagen auf Verlangen Einsicht gestatten.
Den 28. Mai 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Befugung betreffend das Amtsbotenwesen.

Ein Vorfal aus neuester Zeit gibt dem Oberamt Veranlassung die Anordnung zu treffen, daß die ämtlichen Botengänge nur durch die Amtsboten selbst oder durch besonders aufgestellte und verpflichtete Stellvertreter derselben besorgt werden dürfen, über deren Person dem Oberamt besondere Anzeige zu erstatten ist.

Die Orts-Vorsteher werden angewiesen die erforderliche Einleitung zu treffen, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß die von den Ortsboten eingelegte Caution auch für deren Stellvertreter zu haften hat.

Schorndorf den 30. Mai 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Die Steuer-Berechnungen über den nach dem Gesetz vom 18. Juni 1849 vom 1. Januar 1849 an nachzuholenden Gemeindefchaden aus vormalig-eremten Realitäten sind nun mit den erforderlich-geewesenen weiteren Arbeiten in allen Orten des Bezirkes vollzogen und werden heute den Schultheißenämtern zukommen, welche solche alsbald den Gemeindepfleger- zur Berechnung in den Gemeinde-Rechnungen 1. Juli 1855-56 zuzustellen haben. Die Steuer-Berechnung für das K. Forstamt und K. Kameralamt sind diesen Behörden bereits übergeben, und ist Weiteres abzuwarten, dagegen werden die Gemeindepfleger angewiesen, die den Steuer-Berechnungen ange-schlossenen gedruckten Steuerzettel für die weiteren Steuerpflichtigen nach ge-schehenem Eintrag des Datums und ihrer Unterschrift zu Bewirkung alsbaldiger Zahlung denselben zu übergeben.

Die Steuerzettel für diejenigen Steuerpflichtige, welche sich nicht mehr im Oberamtsbezirk aufhalten, sind inner 8 Tagen nach dem Empfang unfehlbar der Oberamtspflege zu übersenden, welche solche mit den Steuer-Berechnungen für den Amtschaden dem Pflchtigen zusenden wird. Endlich sub auf den Grund der früher gefaßten Beschlüsse der Gemeinderäthe die Kosten-

Schorndorf.
1200 fl. werden gegen gefesliche Sicherheit auf einen oder mehrere Posten auszulie-hen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaction.

Mannichfaltiges.

Niederlande. Aus dem Haag vom 21. Mai wir der Independance Belge über einen Vergif-tungs-Versuch berichtet, den zu Zovenhuizen in der Provinz Groningen ein Mann an seiner Frau be-ging, dessen Opfer aber durch wunderbare Hülfe er selbst wurde. Der Mörder hatte den Augenblick des Mittagessens gewählt, um das Gift in die Suppe seiner Frau zu werfen, die einen Augenblick abwe-send war. Sie hatte sich kaum gesetzt, um an dem Mahle Theil zu nehmen, das ihr den Tod bringen sollte, als er sich unter einem erfundenen Verwand-entfernte. Die Frau schickte sich zum Essen an, als sie plötzlich eine Spinne gewahrte, die von der Decke in ihren Teller gefallen war. Sie schleuderte dieselbe fort; ein leicht zu begreifender Ekel aber bestimmte sie, ihren Teller mit dem des hinausge-gangenen Mannes zu vertauschen. Der blieb dar-auf zurückkehrende Giftmischer auf-tubig seine Suppe und stach einige Stunden später unter furchtbaren Schmerzen nach abgelegtem Giftmisch-Gewand.

Eine ergötzliche Gespenstergeschichte erzählt Chris-toph v. Schmid, der Verfasser der Dürer's, in den Erinnerungen aus seinem Leben. Sein Vater war zuerst in Dürerungen umweit Dinkelsbühl, anachst lt und ihm dort in dem alten Schlosse ein kleines Zimmer als Dienstwohnung angewiesen worden. Als er sich in dem Schlosse näher umsah, fand er im obersten Stocke ein großes Zimmer, das gar nicht benutzt wurde. Er bat, ihm dieses schöne Gemach einzuräumen. Das steht ihnen zu Dien-sten, sagte die Frau des Hauses, ich rathe Ihnen aber nicht es zu beziehen, denn man wird dort zu Nacht von einem Gespenste beunruhigt. — Ich fürchte mich vor keinem Gespenste, spricht jener, bezieht das Zimmer und bewohnt es einige Wochen, ohne et-was Unheimliches wahrzunehmen. Dann aber, nachdem er einmal des Nachts bei seiner Studier-lampe in einem Buche gelesen und darüber einge-schlafen, wird er plötzlich aufgeschreckt durch seinen Pudel, der, von seinem Lager in einer Ecke auf-gesprungen, heftig bellt. Ein heller Glanz erleuch-tet das Zimmer, ohne daß der Aufgeschreckte erse-hen kann, woher die Helle kommt. Jetzt wird dem Bewohner des als gefpenstlich verrufenen Zimmers doch etwas unheimlich. Er geht hinaus, die Wen-deltreppe hinauf und der Pudel in einem Bellen-hinter ihm her. Aber auch jener Glanz scheint ihn zu verfolgen, der Schein wird immer heller, er fühlt wie ihm heißer und heißer am Kopfe wird, wäh-

rend Feuerfunken vor ihm her fliegen. Erschrocken stürzt er unten in das Zimmer des Animmanns, der noch bei seinem Alken sitzt. Dieser schreit auf, wie jener eintritt, springt auf und reißt ihm die -Schlafmütze, die hellbrennende, vom Kopfe. Die Erscheinung war nun leicht zu erklären: die baum-wellene Schlafmütze, wie man sie damals trug, hatte einen langen Zipfel und während der Ein-geschlafene nun mit vorgeneigtem Kopfe nickte, kam das Quastchen oben an der Mütze dem nach dama-liger Art ganz offenen Gefäß der Lampe zu nahe, tauchte sich in das Del ein und fing dann Feuer. Als der Schläfer erwachend aufwachte, fiel der bren-nende Zipfel nach hinten zurück, und so konnte er vorn natürlich nicht entdecken, daß ihm, wie der bellende Pudel andeutete, der Kopf oder wenigstens die Schlafmütze brenne.

Vor einiger Zeit reiste ein Engländer von Gra-nada nach Jaen. In einem der Orte, wo die Di-ligence anhält, hörte er plötzlich rufen: Mayord! Mayord! Der Engländer bückte sich den Kopf aus dem Schlage herauszustrecken, in der Meinung, ein-zufällig anwesender Landsmann rufe ihn. Allein er sah Niemandem als den Mayoral (Postenduc-tur), der den Ruf wiederholte. Was soll es sein? fragte der Gentleman. Man denke sich die Entrü-stung und die Wuth desselben, als der Mayoral erwiederte: Nichts für Sie; ich rief nur meinem Pudel. Geddam! sagte der Reisende und zog sich zurück. — In der nächsten Station rief der Eng-länder plötzlich: Mayoral! Mayoral! Derselbe sprang eilends aus dem Wirthshaus: Sie wünschen mein Herr! — Aber ich rief Sie nicht! — Wem dann? diesem Thiere hier! — Ja, mein Herr, man sieht wohl, daß Sie noch nicht recht spanisch kennen; das ist ja ein Esel! Was thut das, bei mir zu Hause heißt man sie Mayoral!

Ein dicker Metzger ließ auf einem Schild sich sel-ber abentwerfen, wie er eben einen Ochsen todt-schlägt. Er zeigte das fertige Schild seinem Nach-bar mit der Frage: „Ob er auch gut getroffen sei.“ Diefes antwortete: „Ja, nur ja, Herr Herr, Ihr seid gut getroffen; aber wer soll denn den Mann sein, den neben Euch sieht?“

Logograph.

Was die Zweite dem Füßen, das ist das Ganze der Ersten.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 27. Mai 1856.

	Mittelpreis
1 Schffel: Kernen	fl. — kr.
1 — Haber	5 fl. 12 kr.
1 — Dinkel	7 fl. 15 kr.
Kernhaus-Inspektion Pflleiderer.	

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

Verzeichnisse des Steuercommissärs oberamtlich geprüft und den Steuer-Berechnungen angegeschlossen worden, für dessen Befriedigung baldige Sorge zu tragen ist.
Den 3. Juni 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf.

Gefundene Gegenstände.

Der unterzeichneten Stelle wurden als gefunden angezeigt und übergeben:

- 1 Wagenwende und
- 1 silbernes Kaffeelöffelchen.

Die rechtmäßigen Eigentümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, ihre desfallsigen Ansprüche innerhalb der Frist von 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist über die gefundenen Gegenstände zu Gunsten der Finder erkannt werden würde.

Den 30. Mai 1856.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Am 5. und 6. dieß wird die auf den letzten Juni verfallene 12monatliche Rate der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen werden.

Sämmtliche Steuerpflichtigen werden hiemit aufgefordert, ihre Schuldigkeit an benannten Tagen um so gewisser abzutragen, als man sich sonst veranlaßt sehen müßte, dieselben als bald einzuklagen.

Den 2. Juni 1856.

Steuereinnahmerei.

Mudersberg.

Fahrniß-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse des weild. Georg Christoph Cammerer, Kaufmann von hier, wird die vorhandene Fahrniß gegen gleich baare Bezahlung, in dessen Behausung, verkauft und zwar am

Montag den 9. Juni d. J. von Morgens 8 Uhr an Gold und Silber, Waffen, Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Bettgewand und Leinwand.

Dienstag den 10. Juni von Morgens 8 Uhr an Wösch-, Zinn-, Kupfer-, Eisen- und Blechgeschirr, Glas und Porcellan, Schreinwerk.

Mittwoch den 11. Juni von Morgens 8 Uhr an

Faß und Bandgeschirr, Faßdauben, gemeiner Hausrath, Früchten, Holzvorrath.

Hiezu werden Kaufs Liebhaber eingeladen.
Den 2. Juni 1856.

Waisen-Gericht.

Schorndorf. Schornbach.

Gläubiger-Aufruf.

Am 28. Juli 1853 ist das gegen die Marie, geb. Stüber, Jacob Sautter, Weingärtner von Schornbach Wittve eingeleitete Gantverfahren durch einen unter besondern Voraussetzungen und Bedingungen abgeschlossenen Borgvergleich sistirt worden; nunmehr aber muß, da die Gemeinschuldnerin den Bedingungen nicht mehr nachkommen kann, dem Proceß durch Location und Verweisung ein Ende gemacht werden. Es werden daher etwaige unbekanntere neuere Gläubiger hiervon auf diesem Wege unter der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, falls sie an die Masse Ansprüche machen zu können vermeinten, solche binnen 30 Tagen vom 1. k. Mits. an gemeldet, bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls sie die aus Vertheilung der Masse ihnen etwa erwachsenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 15. Mai 1856.

K. Oberamts-Gericht.
Wellnagel.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat heute ausgezeichnet schönes Appenzeller Vieh zum Verkauf in dem Gasthaus zur Krone aufgestellt, und wird sich einige Tage hier aufhalten.

Liebhaber sind zum Kauf höflich eingeladen.
Ottenheimer von Lebenhausen.

Mannichfaltiges.

Freiburg, 24. Mai. Es dürfte wohl nicht ohne Interesse sein zu erfahren, ob in andern Ge-

genden Deutschlands ähnliche Erscheinungen am Kirchbaum wie bei uns vorkommen. Während nämlich unsere übrigen Obstbäume in dem erwünschtesten Wachsthum und Gedeihen prangen, ist es nur der Kirchbaum der, wie hierorts mehrfach wahrgenommen wird, hauptsächlich in dem an das Nollenthal angrenzenden Kirchzarter Thal, und auch sporadisch am Kaiserstuhl zu kränkeln beginnt, indem die Blätter, ähnlich wie bei der Kartoffelkrankheit, sich zusammenkräuseln und die schon massenhaft angefüllten Früchte abfallen. In der engsten Umgebung unserer Stadt ist dieß jedoch bis dahin noch nicht der Fall. (A. 3.)

Paris, 26. Mai. Marshall Boscquet fuhr gestern mit zwei gemeinen Soldaten, die bei ihm im Wagen saßen, nach St. Cloud. Der eine ist ein hochgewachsener ganz schwarzer Araber, der vor Sebastopol, als er eine Bombe in den Laufgraben fallen sah, sofort auf dieselbe losstürzte, sie ergriff und sie eben über den Graben schleudern wollte, als sie plakte und ihm beide Arme wegriß. Er wurde wegen dieser That decorirt und wünscht jetzt in seine Heimath zurückzukehren. Sein Kamerad ist ein kleiner Soldat aus der Bretagne, ohne Familie, der sich dem Araber seit seiner Verstümmelung angeschlossen, ihn pflegt, kleidet, ihm zu essen gibt und ihn nie verläßt. Er wünscht die Erlaubniß zu erhalten, seinen armlosen Pflegling nach Afrika zu begleiten u. dort bei ihm zu bleiben, bis das Vaterland seiner Dienste als Soldat wieder bedarf. Der Marshall stellte beide Leute dem Kaiser vor, der sie mit größter Theilnahme sah und zur Kaiserin führte. Beiden wurde ihr Wunsch gewährt, und der Kaiser machte ihnen außerdem ein ansehnliches Geschenk. (Fr. 3.)

Die Hand Gottes.

Eine Erzählung von Dufresne.

Was einer reichen Familie Hollands, welche in diesem bürgerlichen Lande vermöge ihres Besitzes eine Aristokratie bilden, stammte Johannes van Hansen.

Er war siebenundzwanzig Jahre alt, ein nicht besonders großer, aber gut gewachsener Mann von einnehmenden Zügen, in denen Sanftmuth und Gelehrtheit des Charakters sich wiederpiegelte. In der That besaß er einen übertrieben großmüthigen Sinn, durchdringenden Verstand und mehr als gewöhnliche Gewissenhaftigkeit. Er lebte in dem ererbten Hause seiner Vorfahren mit seiner Schwester, einer jungen Wittve, die wenige Jahre vorher ihren Gemahl, einen Herrn van Düren, verloren hatte.

Es war sehr klar, daß Herr van Hansen heirathen mußte, um das volle Vertrauen seiner Mitbürger zu gewinnen, und sein Auge fiel auf Auguste van Bergen, die Tochter eines der reichsten Banquiers in der Stadt; sie wohnte ihm gegenüber, so daß

er sie von seinem Fenster aus sehen konnte, wenn sie die grünen Vorhänge zurückzog und ihrem Verehrer den Glanz ihrer schönen Augen zu bewundern gestattete. Frau van Düren, Johannes Schwester, beobachtete nicht ohne unangenehme Empfindungen diese erwachende Leidenschaft; freilich nicht aus persönlichem Interesse. Sie hatte zwei Kinder, und würde es natürlich gern gesehen haben, wenn der Oheim dereinst sein Vermögen seinen Neffen hinterlassen hätte. Aber die mütterliche Liebe der Frau van Düren ließ sie in einer weiten goldenen Entfernung den Reichthum, die Ehren und das Ansehen Hansens auf ihre eigenen Nachkommen übergehend erblicken. Sie lobte daher gern Fräulein van Bergen, ließ Gerechtigkeit der Schönheit und dem lebenswürdigen Eigenschaften der jungen Dame zu Theil werden; fügte dann aber mit eindringender Beredsamkeit hinzu:

„Fräulein van Bergen ist kaum sechzehn Jahre alt; in diesem Alter hat man weder rechte Tugenden noch Fehler; der Charakter ist noch unentwickelt, die Leidenschaften ruhen verhüllt in der Tiefe des Herzens. Fräulein van Bergen heirathen, heißt in leichtsinniger Weise eine ernsthafte Angelegenheit vollziehen, deren Folgen traurig sein können.“

„Ich weiß wohl, mein lieber Hans,“ pflegte sie hinzuzufügen, „daß Du Auguste leidenschaftlich liebst, aber darum ist die Gefahr nur um so größer. In der Liebe gibt es immer einen herrschenden und einen beherrschten Theil; ein verliebter Mann wird notwendiger Weise beherrscht werden und leiden.“

Indeß welche Einwendungen auch Frau van Düren gegen die projektirte Heirath machte, sie scheiterten an dem Charakter des Herrn van Hansen.

Hans war ehrsüchtig und übertrieben eitel; er strebte mehr nach irgend einem Ziele aus Stolz, als um es zu erreichen; oder vielmehr sein Ehrgeiz war nichts als Eitelkeit. Eine zarte Empfindung hatte seine Annäherung an Fräulein van Bergen veranlaßt, gekränkte Eigenliebe verwandelte die leichte Zuneigung in Leidenschaft.

Als seine Freunde seine Absicht bemerkten, erklärten sie ihm ziemlich rücksichtslos, er werde einen Korb erhalten.

„Und warum denn?“ sagte er zu Demjenigen, der zuerst diese Aeußerung that, „warum denn? Bin ich nicht eine der besten Partien am Orte?“

„Gewiß! aber dieser Ort ist nicht Holland, und vor Allem nicht Amsterdam.“

„Muß denn Herr van Bergen einen Schwiegerohn aus Amsterdam haben?“

„Aberdings. Er hat in Amsterdam einen sehr

wohlhabenden Neffen, den er besonders liebt. Ueberdies ist dieser Neffe nicht das einzige Hinderniß, das Dir im Wege steht."

"Und was denn sonst noch? Ich bin nicht so närrisch, zu glauben, daß Fräulein van Bergen mir Gegenliebe schenkt; aber ich bin davon überzeugt, daß ich ihr nicht missfalle."

"Das ist wohl möglich; es kommt aber nicht auf Fräulein van Bergen, sondern auf ihren Vater an. Er liebt Dich nicht; nicht etwa, daß er jemals ein Wort geäußert hätte, worüber Du Dich beklagen könntest; aber alle Diejenigen, welche Dich bei ihm gesehen haben und es verstehen, den Feinheiten der Unterhaltung zu folgen, haben die völlig entgegengesetzten Richtungen eurer Charaktere bemerkt. Es gibt keine Sympathien zwischen Euch, und Du wirst seine Tochter nicht heirathen."

Nun war Fräulein van Bergen die reichste und angesehenste Dame in der ganzen Stadt, und Hansen hielt daher das Fehlschlagen seiner Bestrebungen für eine empfindliche Niederlage. Daher wandte er alle liebenswürdigen Eigenschaften seiner Persönlichkeit, alle Hülfsmittel des Verstandes auf, um jenem Manne zu gefallen, der nicht mit ihm sympathisirte. Er studirte den Charakter des Banquiers, schmachtete seiner Eitelkeit, errieth seine Schwächen, und so gelang es ihm, durch eine Fülle von Rückfäßen und Zuvorkommenheiten in Herrn van Bergen die Erinnerung an seinen Neffen zu verwischen und den Wunsch nach einer Verbindung mit dem Mädchen zu erregen, welchen er drei Monate vorher nicht ohne eine gewisse Verlegenheit angeblickt hatte.

Hansen triumvirte, seine Freunde glaubten jedoch an diesen Triumph nicht; sie warteten, um überzeugt zu werden, auf die Heirath selbst.

Alles dies regte den jungen Mann auf, dessen Ungeduld und gereizte Eigenliebe seine Videnskraft zu vermehren und der in der That Auguste ernstlich zu lieben begann.

Bald wurde seine Verlobung gefeiert. Hansen reiste hierauf nach Amsterdam. Es war voraussichtlich eine bedeutende Mitgift für ihn zu erwarten; die Geschenke, die er seiner Braut zu machen hatte, mußten ihr entsprechen. Hansen wollte sich verschwenderisch zeigen: er kaufte Diamanten, welche einer Königin würdig waren, die schönsten Shawls, welche Indien, die alte Schatzkammer seiner Familie, jemals seinen Vorfahren geschickt hatte, dann jene unzähligen Kleinigkeiten, die Meisterwerke der Geduld und der Kunst, deren fabelhafter Preis nur von der weiblichen Koketterie genügend gewürdigt werden kann. Versetzen mit diesen prächtigen Schät-

zen, welche mehr kosteten als die schönste holländische Meierei oder die fruchtbarsten Wiesen im Haag, kehrte er nach seinem Geburtsorte zurück.

Frau van Dürren sollte ihrem Bruder Bewunderung, der mit vielem Geschmacke verstanden hatte, eine für seine Verhältnisse übermäßige Ausgabe zu machen, um in ein Kästchen von zwei Fuß Länge alle Wunder des Luxus und der Industrie zu vereinigen.

"Das ist ein prächtiges Geschenk, lieber Hans," sagte sie, "ich erkenne Deinen eleganten Geschmacke. Aber mir scheinen diese Diamanten zu schön zu sein für diese Küstenstadt; ich bin überzeugt, daß wenige Herzoginnen am Hofe so glänzende tragen."

"Gerade so denkt der Juwelier," erwiderte Hans, "und er hat es mir bewiesen, indem er mir die Diamanten der Herzogin von F. zeigte, welche bei weitem schlechter sind. — Nach der Hochzeit, liebe Antonie, werde ich mit meiner Frau eine Reise nach Frankreich machen. Der Karneval ist nahe, meine Frau soll den Hoffesten in Paris bewohnen und die Fierde der glänzendsten Gesellschaften werden. Ei, meine lieben Freunde sagen, es würde aus der Heirath nichts werden — nun, sie sollen zu meiner Hochzeit eingeladen werden, aber tanzen sollen sie mir nicht. So wie ich aus der Kirche komme, setze ich mich mit meiner Frau in den Postwagen und fahre fort; sie sollen von meinem Glücke wissen, aber nicht seine ersten Zeugen sein. — Du wirst doch mit uns fahren?"

"Sehr gern lieber Bruder."

Nichts schien die Heirath zu verhindern oder aufzuschieben. Herr van Bergen, besiegt durch Hansens Liebenswürdigkeit, sprach laut von dem nahen Glücke seiner Tochter; Auguste liebte den eleganten jungen Mann, der täglich vor ihren Fenstern vorüberritt und mit Grazie das ungestüme Pferd im tänzelnden Schritte zu halten wußte. Hansen, obwohl so nahe seinem Ziele, klagte über die Langsamkeit der Zeit und verbrachte den ganzen Tag bei seinem künftigen Schwiegervater.

[Fortsetzung folgt.]

Brod-Taxe vom 2. Juni 1856.
8 Pfund weißes Kernbrod . . . 30 kr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken . . . 6 Loth.

Schorndorf.

Von dem Abbruch der herrschaftlichen Zehentsteuer dahier sind ungefähr

20,000 Stück

Dachplatten zum Verkaufe ausgelegt, welche von heute an in der Scheuer selbst um billigen Preis abgeholt werden können.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 45.

Samstag den 7. Juni

1856.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

Holz-Verkauf.

Montag den 9. d. Mts. im Staatswaldschlag Eibenbau:

8 $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes, 54 $\frac{1}{2}$ Klafter buchenes, 7 Klafter aspenees zc. Scheiter, Prügel und Abfallholz, 3700 Reisach-Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schlag in der Nähe des Köshofes.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Den 3. Juni 1856.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.

Revier Adelberg.

Holz-Verkauf.

Dienstag und Mittwoch den 10. und 11. d. im Staatswaldschlag Stöckwald 2 a:

212 Klafter buchene, 20 $\frac{1}{2}$ Klafter birkene zc., 179 $\frac{1}{2}$ Klafter tannene Scheiter und Prügel, 64 $\frac{1}{2}$ Klafter Abfallholz.

Zusammenkunft je Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schlag in der Nähe des Orts Adelberg.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Den 3. Juni 1856.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Lorch.

Revier Melzheim.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. Juni kommen zum Aufstreich:

im Staatswald-Müllerzgehren 50 tannene Sägflöße, 27 tannene Bauholzstämmen, 76 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 41 Klafter tannene Prügel, 5 Klafter die Rinde, 15 Klafter aspen und Abfallholz; 1750 Stück buchene Wellen.

Schreibholz: 5 tannene Sägflöße, 21 Klafter buchen, birken, erlen und tannen Brennholz.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag-Verkauf bei ungünstiger Witterung auf der Laufens-Mühle. Mit dem Ruchholz wird begonnen.

Freitag den 13. Juni im Schweizergehren:

9 Buchen zu Werthholz, 89 tannene Sägflöße, 64 Klafter tannene Scheiter und Prügel, 20 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 17 Klafter hartes und weiches Abfallholz, 5 Klafter tannene Rinde, 262 Stück buchene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag-Verkauf bei ungünstiger Witterung im Hirsch im Ebni.

Samstag den 14. Juni im Hagenwald, Woggenbergerwald und Kellerbühl:

12 Klafter buchene, 48 Klafter tannene Prügel und Abfallholz, 29 Fuder Reiskreu.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag-Verkauf bei schlechter Witterung in Schabberg.
Lorch den 5. Juni 1856.

Königliches Forstamt.
Hf. Steck, A.B.

Schorndorf.

Aufforderung.

Dem wegen Diebstahls in Untersuchung stehenden J. F. Kube von Oberurbach wurde ein schweres Handbeil abgenommen, dessen rechtmäßigen Erwerb er nicht zu bescheinigen vermag. Der unbekanntes Eigenthümer wird daher hiemit aufgefordert, vor der unterzeichneten Stelle seinen Anspruch ungesäumt geltend zu machen.

Den 27. Mai 1856.

K. Oberamts-Gericht.
G.-M. Seeger.

Schorndorf.

Am nächsten Montag den 9. d. Mts. und den folgenden Tagen wird die Steuer-Berechnung bei der Stadtpflege vorgenommen, und hiezu jeder Einzelne noch besonders vorgeladen werden.

Dies wird vorläufig aus dem Grunde bekannt